

Berichtigung zu Prof. MÜNSTERBERGS Beiträgen zur experimentellen Psychologie, Heft 4.

Von

Prof. Dr. G. E. MÜLLER.

Auf S. 40 ff. des soeben erschienenen 4. Heftes seiner *Beitr. z. exp. Psychol.* entrüstet sich Prof. MÜNSTERBERG über einen der Einwände, die ich in meiner Kritik der drei ersten Hefte seiner Beiträge (*Göttingische gelehrte Anzeigen*, 1891, S. 393 ff.) seinen Ausführungen und Versuchen gegenüber erhoben habe. Prof. M. hatte bei seinen Reaktionsversuchen zwar jedes Mal das HIPPSche Chronoskop mit einem Kontrollhammer geprüft, der etwa bis 160 σ reichende Zeiten herstellen und kontrollieren liefs, aber thatsächlich Reaktionszeiten erhalten, die der großen Mehrzahl nach über 500 σ liegen und häufig sogar noch den Wert einer Sekunde erheblich übersteigen. Dem gegenüber hatte ich eingewandt, dafs eine Kontrollierung des Chronoskopes für kurze Zeiten durchaus keine Gewähr dafür biete, dafs dasselbe auch für längere Zeiten richtig gehe, im Gegenteile sogar eine Anpassung des Chronoskopes (nebst Zubehör) für kurze Zeiten einen richtigen Gang desselben bei beträchtlich längeren Zeiten ausschliesse. Bei Begründung dieses Einwandes war ich von der Voraussetzung ausgegangen, dafs Prof. M. bei seinen Reaktionsversuchen diejenige Versuchsanordnung benutzt habe, bei welcher die Zeiger des HIPPSchen Chronoskopes nur so lange sich bewegen, als ein elektrischer Strom von genügender Stärke durch die Uhr geht. Prof. M. teilt nun mit, dafs er sich bei seinen Versuchen thatsächlich der anderen Versuchsanordnung bedient habe, bei welcher die Zeiger des Uhrwerkes sich bewegen, sobald der durch die Uhr gehende

Strom unterbrochen wird. Hierbei hebt Prof. M. hervor, daß die Schuld für meinen „kritischen Mißgriff“ nicht an seiner Darstellung gelegen habe. Ausdrücklich habe er bei Beschreibung seiner Versuchstechnik auf eine bestimmte Stelle der WUNDTschen Psychologie verwiesen, wo WUNDT sage: „Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Strom die Zeiger feststellt und seine Unterbrechung sie in Bewegung setzt.“

Hierzu möchte ich nun folgendes bemerken:

1. Prof. M. scheint zu übersehen, daß er selbst auf S. 68 des ersten Heftes seiner Beiträge die bei seinen Reaktionsversuchen benutzte Versuchsanordnung mit folgenden Worten beschreibt: „Die allen Versuchen gemeinsame Anordnung bestand also darin, daß der galvanische Strom die Tausendstel-Sekunden-Uhr dann in Bewegung setzte, sobald die durch den Schlüssel des Experimentierenden und den Schlüssel des Reagierenden führende Leitung geschlossen wurde.“ Unter einer Versuchsanordnung, bei welcher der galvanische Strom die Uhr oder richtiger die Uhrzeiger in Bewegung versetzt, kann niemand eine Versuchsanordnung verstehen, bei welcher eine Unterbrechung des galvanischen Stromes die Zeiger in Bewegung bringt. Prof. M. hat sich also in der That an der hier angeführten Stelle falsch ausgedrückt und durch seine falsche Ausdrucksweise mein Mißverständnis verschuldet.

2. Wenn Prof. M. behauptet, er habe bei Beschreibung seiner Versuchstechnik ausdrücklich auf eine bestimmte Stelle der WUNDTschen Psychologie verwiesen, wo gesagt sei: „Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Strom die Zeiger feststellt und seine Unterbrechung sie in Bewegung setzt“, so stimmt diese Behauptung mit dem wirklichen Sachverhalte nicht genügend überein. An der Stelle des ersten Heftes seiner *Beitr. z. exp. Psychol.*, welche Prof. M. bei dieser Behauptung vor Augen hat, äußert er sich über seine beiden Reihen von Reaktionsversuchen folgendermaßen: „Beide Arbeiten sind zeitmessende und experimentieren mit den aus den Reaktionsversuchen der WUNDTschen Schule bekannten, von WUNDT ausführlich dargestellten Instrumenten (hier wird in Anmerkung auf WUNDT, *Physiol. Psychol.* Bd. II.³, S. 274 ff. verwiesen), deren Einrichtung ebenso wie die Technik der gewöhnlichen Reaktionsexperimente, um Elementares nicht zu wiederholen, als bekannt vorausgesetzt wird. Auch ich prüfte, nach LANGES Angaben,

das HIPPSche Chronoskop vor jeder Versuchsreihe durch den äußerst zweckmäßigen Kontrollhammer.“ Schlägt man nun die in dieser Auslassung zitierten Seiten der WUNDTschen Psychologie nach, so sieht man, daß WUNDT daselbst durchaus nicht bloß von derjenigen Anordnungsweise spricht, bei welcher die Zeiger des Chronoskops durch Unterbrechung eines durch die Uhr gehenden elektrischen Stromes in Bewegung versetzt werden, sondern ebenso auch von der anderen Anordnung, bei welcher die Zeiger durch Schließung eines die Uhr durchfließenden Stromes in Bewegung gerathen. An der hier vor allem in Betracht kommenden Stelle z. B., wo von der Prüfung des Chronoskopes mittelst des (auch von Prof. M. benutzten) Kontrollhammers die Rede ist, äußert sich WUNDT (S. 276) folgendermaßen: „Wird der durch diesen (den Kontrollhammer in bestimmter Höhe festhaltenden) Elektromagneten gehende Strom unterbrochen, so fällt der Hammer und stellt während seines Falls, indem ein an ihm befestigter Fortsatz auf einen Hebel drückt, entweder einen Stromschluß her, in welchem die HIPPSche Uhr eingeschaltet ist, oder er unterbricht einen solchen; beim Auffallen des Hammers unterbricht er im ersten Fall den nämlichen Stromeskreis, im zweiten schließt er denselben.“ Die Stelle in der WUNDTschen Psychologie, auf welche ausdrücklich verwiesen zu haben Prof. M. behauptet, findet sich auf S. 275, wo WUNDT beispielsweise eine Versuchsanordnung darstellt, „welche zur Messung der Reaktionszeit bei Schalleindrücken von wechselnder Intensität benutzt werden kann“. Da Prof. M. bei seinen Reaktionsversuchen nicht mit Schalleindrücken von wechselnder Intensität operiert hat, so lag nicht der mindeste Grund vor, seinen Hinweis auf S. 274 ff. der WUNDTschen Psychologie lediglich auf diese Stelle zu beziehen. Eigentümlicherweise teilt übrigens Prof. M. die betreffende Stelle nicht vollständig mit. Dieselbe lautet nämlich vollständig folgendermaßen: „Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Strom die Zeiger feststellt, und seine Unterbrechung sie in Bewegung setzt (erste Anordnung).“ Die in Klammern eingeschlossenen Worte „erste Anordnung“, welche den Leser notwendig darauf aufmerksam machen mußten, daß WUNDT auf den betreffenden Seiten seines Werkes auch noch von einer anderen Anordnung der Versuche rede, hat Prof. M. weggelassen!

Aus vorstehendem ergibt sich erstens, daß der Hinweis auf S. 274 ff. des WUNDTschen Werkes mir hinsichtlich der Versuchsanordnung, welcher sich Prof. M. bedient habe, gar keine bestimmte Auskunft geben konnte. Ich war lediglich auf die oben mitgeteilte Auslassung des Prof. M. angewiesen, worin es heißt, daß „der galvanische Strom die Tausendstel-Sekunden-Uhr dann in Bewegung setzte, sobald die durch den Schlüssel des Experimentierenden und den Schlüssel des Reagierenden führende Leitung geschlossen war“. Diese Auslassung habe ich so verstanden, wie man sie verstehen mußte.

Ferner ergibt sich aus dem Vorstehenden, daß Prof. M. es sich zuweilen (wenigstens da, wo ihn der Leser kontrollieren kann) nicht allzu sehr angelegen sein läßt, bei seinen Ausführungen in strikter Übereinstimmung mit dem Sachverhalte zu bleiben.

3. Es ist einigermaßen schlimm, daß Prof. M. nicht weiß, daß das von mir erhobene Bedenken thatsächlich triftig ist, mag er sich dieser oder jener Versuchsanordnung bedient haben, mag bei seinen Versuchen das Zeigerwerk des Chronoskops durch Schließung oder (annähernde) Unterbrechung eines elektrischen Stromes in Bewegung versetzt worden sein. Auch bei derjenigen Versuchsanordnung, welcher sich Prof. M. seiner neuesten Erklärung gemäß thatsächlich bedient hat, ist es durchaus fehlerhaft, ohne weiteres vorauszusetzen, daß die Prüfung des Chronoskops bei kurzen Zeiten eine Gewähr dafür biete, daß dasselbe auch bei längeren Zeiten richtig gehe. Prof. M. findet über diesen Punkt in der vor kurzem erschienenen Abhandlung von KÜLPE und KIRSCHMANN (*WUNDTs Philos. Studien*, 8, 1892, S. 142 ff.) die ihm erforderliche Belehrung. Ich brauche mich daher bei diesem Punkte nicht weiter aufzuhalten.

Prof. M. hat also nur Grund, über sich selbst entrüstet zu sein, erstens deshalb, weil er sich an der oben mitgeteilten Stelle falsch ausgedrückt hat, zweitens deshalb, weil er sich in seiner Entgegnung auf mein Bedenken als einen Mann hingestellt hat, der gelegentlich mit der Wahrheit etwas frei herumspringt; und drittens deshalb, weil er in eben dieser Entgegnung verraten hat, daß er sich die Funktionsweise des HIPPSchen Chronoskops, mit welchem er so viel operiert, noch heutigen Tages nicht genügend klar gemacht hat.

Nachdem Prof. M. die von ihm bei seinen Reaktionsversuchen benutzte Anordnung erwähnt hat, schließt er (S. 42) seine Entgegnung mit folgenden Worten: „MÜLLER kann nicht beanspruchen, daß ich dieses Verfahren plötzlich ändere, nur, um endlich einmal einen seiner Angriffe zu einem berechtigten zu machen.“ Dieser Schlufssatz bringt in nicht gerade sehr geschmackvoller Form die Meinung zum Ausdruck, daß meine Kritik der drei ersten Hefte der MÜNSTERBERGSchen Beiträge nichts weiter als eine Anhäufung „kritischer Mißgriffe“ gewesen sei. Beim Lesen dieses Schlufssatzes kam mir unwillkürlich die Erinnerung daran, daß Prof. M. früher (*Zeitschr. f. Philos. und philos. Kritik*, 95. Bd., S. 143) „von jener kritischen Energie, mit der vor zehn Jahren G. E. MÜLLER seine unübertroffene Grundlegung der Psychophysik ausgeführt“, gesprochen hat. Die Thatsache, daß Prof. M. meine Kritik rühmt, wo sie andere trifft, hingegen für fehlgreifend und persönlich erklärt, sobald sie ihm selbst zu teil wird, entbehrt nicht des Humors. Was den Vorwurf der persönlichen Färbung anbelangt, den Prof. M. (S. 40) meiner Kritik gegenüber erhebt, so habe ich schon in meiner Kritik (S. 396) moniert, daß Prof. M. etwas viel von sich selbst rede. Wenn Prof. M. selbst seine Persönlichkeit ganz besonders interessant findet, so schließt dies nicht ein, daß dieselbe andere Menschen in gleicher Weise beschäftige. Die Person des Prof. M. war mir völlig unbekannt und gleichgültig, als ich daran ging, seine *Beiträge z. exp. Ps.* einer Kritik zu unterwerfen. Ich wüßte auch wirklich nicht, inwiefern mich seine Person hätte irgendwie beschäftigen können. Ich sah nur, daß, wenn die Manier leichtfertiger Produktionssucht, welche in jenen Beiträgen herrschte, in der experimentellen Psychologie noch weiter überhandnehmen sollte, die letztere zum Gespötte aller derjenigen werden würde, welche eine Ahnung von Exaktheit und wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit besitzen. Deshalb entschloß ich mich, das Opfer an Zeit und guter Laune zu bringen, welches eine eingehendere Beschäftigung mit jenen Beiträgen erforderte. Prof. M. hat mich übrigens selbst für dieses Opfer ein wenig dadurch belohnt, daß er nach dem Erscheinen des 3. Heftes seiner Beiträge zwei volle Jahre hat vergehen lassen, bevor er mit der Veröffentlichung eines vierten Heftes hervortrat, und daß er in diesem vierten Hefte, trotz verschiedener starker Rückfälle und

einer hier und da etwas stark sanguinischen Methodik, im grossen und ganzen verdienstlicheres geleistet hat als in den früheren Heften.

Ich habe mich natürlich sorgfältig umgesehen, ob mir Prof. M. in seiner Weise nicht noch weitere kritische Mißgriffe nachweise. Leider habe ich nur einen Punkt gefunden. Ich hatte in meiner Kritik mein Befremden darüber geäußert, daß Prof. M. in seiner Theorie des Zeitsinnes von einem Auf- und Abschwellen der Intensität der Spannungsempfindungen rede, hingegen in seiner neuen Grundlegung der Psychophysik den Spannungsempfindungen alle Intensitätsunterschiede abspreche. Hierzu bemerkt nun Prof. M. in seinem neuen Hefte (S. 90 f.), daß zwischen seiner Behauptung, daß die Zeitschätzung zum Teil auf die zu- und abnehmenden Muskelempfindungen zurückzuführen sei, und seiner anderen Behauptung, daß diejenigen Veränderungen der Muskelempfindungen, welche wir Zu- und Abnahme derselben nennen, psychologisch eigentlich keine Intensitätsschwankungen darstellen, ein Gegensatz selbst dann kaum bestehen würde, „wenn beide Aussagen koordiniert wären; da die Vorstellung einer Zeitdauer etwas anderes ist als die Zeitdauer einer Vorstellung, so könnte sehr wohl die Ausmessung der Zeiträume vermittelst derjenigen Änderung unserer Spannungsempfindungen erfolgen, die wir gewöhnlich Intensitätsänderungen nennen, und dennoch könnte sich bei näherer Analyse zeigen, daß diese scheinbare Intensitätsänderung nur auf denjenigen qualitativen Änderungen der Empfindung beruht, die aus der räumlichen Ausdehnung und der zeitlichen Dauer des Empfindungsreizes entstehen. In Wirklichkeit sind jene Behauptungen aber keineswegs koordiniert, und wer aus ihnen einen Zirkelschluss abzuleiten meint, übersieht den Unterschied zwischen psychophysischer, psychologischer und erkenntnis-theoretischer Betrachtung.“ In einer in nicht ferner Zeit zu veröffentlichen, systematischen Darstellung der Psychologie will Prof. M. zeigen, „daß das Seiende, wie es vom absoluten, überindividuellen Bewußtsein anerkannt ist (?!), sich in eine psychische und eine physische Welt erst dadurch differenziert, daß es in der physischen Welt unter dem Grenzbegriff des Quantitativen, in der psychischen unter dem Grenzbegriff des Qualitativen gedacht wird. Im Psychischen giebt es daher nur Ähnlichkeitsbestimmungen, im Physischen nur Messungen; ebendeshalb

kommt dem Psychischen als solchem nicht nur keine räumliche, sondern auch keine zeitliche Maßbestimmung zu. Der psychische Vorgang hat zeitliche Ausdehnung erst, sobald er auf ein Physisches bezogen ist; eben dann gewinnt er auch Intensitätsabstufung. So können gerade in der Frage der Zeitanschauung dem Wortlaut nach sich widersprechende Behauptungen nebeneinander zu Recht bestehen, da die Widersprüche sich lösen, sobald die verschiedenen Standpunkte berücksichtigt werden, von denen aus jene Behauptungen gültig sind.“ Ich brauche einem unterrichteten Leser nicht erst darzulegen, daß die Andeutungen, welche Prof. M. hier betreffs der Differenzierung seines „vom absoluten überindividuellen Bewußtsein anerkannten Seienden“ in eine psychische und eine physische Welt giebt, erstens einen Mangel an psychologischem Denken und Wissen und zweitens eine ungenügende Kenntnis der historischen Entwicklung unserer Naturauffassung verraten. Den hier vorgebrachten metaphysischen Ausflüchten des Prof. M. gegenüber kann ich mich kurz fassen. Wie ich schon in meiner Kritik (S. 426 f.) gebührend hervorgehoben habe, beschreibt Prof. M. in seiner Theorie des Zeitsinns auf Grund seiner Selbstwahrnehmung die Spannungsempfindungen als Empfindungen, welche Intensitätsverschiedenheiten erkennen lassen, und in seiner Grundlegung der Psychophysik beschreibt er ganz dieselben Spannungsempfindungen auf Grund ganz derselben Selbstwahrnehmung als Empfindungen, an denen überhaupt keine Intensitätsverschiedenheiten vorkämen. Er beschreibt nicht etwa die Spannungsempfindungen im ersteren Falle als Bestandteile der physischen Welt (was, wenn er es gethan haben würde, auch nicht gerade schön gewesen wäre) oder sonstwie von einem anderen Standpunkte aus als im zweiten Falle.¹ Er deutet auch nicht etwa in seiner Grundlegung der Psychophysik an, daß er daselbst die Spannungsempfindungen von einem anderen Standpunkte aus beschreibe als in der Theorie des Zeitsinns. Er beruft sich vielmehr in ersterer in gleicher Weise wie in letzterer auf die Selbstwahrnehmung, die bekanntlich

¹ Hat Prof. MÜNSTERBERG etwa auch den Muskel von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet, als er in der Theorie des Zeitsinns (S. 21 f.) den absoluten Wert der Muskelspannung, hingegen in der Grundlegung der Psychophysik (S. 32) nur die Änderung der Muskelspannung als maßgebend für die Spannungsempfindung erklärte?

nur von einer Art ist und nicht von verschiedenen Standpunkten aus gehandhabt werden kann. Prof. M. hat also ganz dieselben psychischen Zustände (nämlich die Spannungsempfindungen) auf Grund der Selbstwahrnehmung in sich widersprechender Weise beschrieben und behandelt. Was er in der hier angeführten Auslassung von den verschiedenen Standpunkten vorbringt, bei deren Berücksichtigung die von ihm anscheinend begangenen Widersprüche ihre Lösung fänden, ist nur eine leere Ausflucht, die ihm nicht aus der Not hilft. Man entrinnt Widersprüchen, die man begangen hat, heutzutage nicht mehr dadurch, daß man sich in einen metaphysischen Sumpf flüchtet. Und die ganze experimentelle Psychologie könnte sich begraben lassen, wenn sie es ohne die schärfste Rüge hingehen ließe, daß ein Psycholog ganz dieselben psychischen Zustände bei Verfolgung verschiedener theoretischer Einfälle auf Grund seiner Selbstwahrnehmung in widersprechender Weise beschreibt und dann hinterher zu seiner Rechtfertigung vorbringt, er habe in dem einen Falle der Selbstwahrnehmung auf dem psychophysischen, in dem anderen Falle aber auf dem psychologischen oder dem erkenntnistheoretischen Standpunkte gestanden.

In meiner Kritik der drei ersten Hefte der Beiträge von Prof. M. hatte ich (auf S. 427) im Hinblick auf den im Vorstehenden erwähnten Sachverhalt die Frage aufgeworfen, in welchem dritten Gewande uns wohl die Spannungsempfindungen in einem etwaigen vierten Hefte von Prof. M. geschildert werden würden. Wenn Prof. M. in dieser Frage einen Ausfluß persönlicher Gereiztheit erblickt haben sollte, so hat er sich selbst weniger erkannt, als ich ihn erkannt gehabt habe. Denn die Spannungsempfindungen erscheinen uns ja wirklich in dem vierten Hefte in einem ganz neuen, ganz überraschenden Gewande, ja sogar in einem ganz neuen Doppelgewande! Auf S. 227 f. dieses Heftes wird uns eine „neue Theorie der Gefühle“ vorgetragen, welcher gemäß „die reflektorisch erzeugten Streckungen und Beugungen die Bedingung derjenigen Bewußtseinsvorgänge sind, welche wir Lust und Unlust nennen . . . Der förderliche Reiz löst . . . reflektorisch Streckbewegungen, der schädliche Reiz Beugebewegungen aus; diese Bewegungen aber rufen centripetal Empfindungen hervor, welche sich mit der Reizvorstellung verbinden und dieser den Lust- und Unlustcharakter verleihen. Insofern dieses Bewußtseinsselement seine

Quelle in den reflektorischen Reaktionen des eigenen Körpers hat, diese Körperempfindungen aber den Untergrund unserer konstanten Ichvorstellung bilden, müssen wir dieses, Gefühl genannte Element unwillkürlich als subjektiv gegenüber der objektiven Reizvorstellung auffassen, und insofern diese Beugungs- und Streckungsempfindungen die Bewusstseinsvertretung entgegengesetzter Handlungen darstellen, müssen diese Empfindungen selbst als gegensätzliche empfunden werden.“ Während der Leser infolge der schönen Aufklärung, die er durch diese Theorie der Gefühle erhalten hat, noch fleißig seine Streckmuskeln regt, wird er plötzlich auf S. 236 noch durch die Hypothese überrascht, daß auch derjenige Bewusstseinsvorgang, den wir Bejahung und Verneinung nennen, „seiner psychophysischen Struktur nach mit dem Lust- und Unlustvorgang identisch sei und lediglich in der Innervationsempfindung der Beugung und Streckung, d. h. in der reproduzierten Empfindung früherer Beugung und Streckung, früherer Körperverengerung und Körpererweiterung besteht“. Lust und Unlust, Bejahung und Verneinung sind also das neue Doppelgewand, in welchem uns jetzt die Muskelempfindungen geschildert werden. Daß Prof. M. bei Entwicklung seiner neuen Theorie der Bejahung und Verneinung die ganz anders gearteten Ausführungen, welche er im ersten Hefte seiner Beiträge (S. 141 ff.) über das logische Denken bereits gegeben hat, anscheinend ganz vergessen gehabt hat, konnte einem MÜNSTERBERG-Kenner wie mir nicht entgehen. Dieses Vergessen ist bei Prof. M. nicht ohne Vorgang. (Man vergleiche die Intensität der Spannungsempfindungen.)

Prof. M.s große Phantasie über die Muskelempfindungen oder richtiger über die psychischen Begleiterscheinungen derjenigen sensorischen Erregungen, welche aus der Muskelthätigkeit entspringen, besteht also, soweit sie zur Zeit vorliegt, aus folgenden fünf Hauptstücken:

1. Die Muskelempfindungen dienen dazu, den mit ihnen verbundenen Empfindungen anderer Art eine höhere Klarheit zu verleihen. So wird uns im ersten Hefte der Beiträge (S. 136, 138 und anderwärts) gelehrt. Im dritten Hefte (S. 111 f.) ist diese Funktion der Muskelempfindungen dahin gesteigert, daß „jeder Bewusstseinsinhalt eine Muskelempfindung verlangt“, daß da, wo keine Muskelempfindung in den Bewusstseinsinhalt

eingeht, überhaupt jedes bewufste Erlebnis verschwindet und dergleichen mehr.

2. Die Muskelempfindungen liegen insofern, als sie hinsichtlich der Intensität variabel und von dem absoluten Werte der Muskelspannung abhängig sind, der Vergleichung kleiner Zeiträume zu Grunde. Dafs an dieser Behauptung etwas richtig ist, die Sache sich aber doch nicht gerade so verhält, wie Prof. M. es sich gedacht hat, hat SCHUMANN (diese Zeitschrift, IV, S. 1 ff., insbesondere S. 35 ff.) gezeigt.

3. Die Muskelempfindungen liegen insofern, als sie hinsichtlich der Intensität nicht variabel und nur von der Änderung der Muskelspannung abhängig sind, der Vergleichung von Empfindungsintensitäten und von Empfindungsunterschieden zu Grunde.

4. Die Muskelempfindungen sind Gefühle der Lust oder Unlust, wenn sie auf reflektorisch ausgelösten Streck- oder Beugebewegungen beruhen und mit den Vorstellungen der Reize verbunden werden.

5. Die Muskelempfindungen sind vom psychophysischen Standpunkte aus betrachtet in ähnlicher Weise zugleich die logischen Akte der Bejahung und Verneinung.

In das Finale dieser großen Phantasie, dessen Motiv die Akte der Bejahung und Verneinung als blofse Streck- und Beugeempfindungen sind, werden dann noch eine Reihe großartiger metaphysischer Aussprüche hineingeschmettert, z. B. die Aussprüche (vergl. S. 238), dafs vom erkenntnistheoretischen Standpunkte aus „das beurteilende Bewußtsein selbst, nicht nur das reine Bewußtsein als die Bedingung des Seienden überhaupt gedacht werden kann, so dafs das Urteil nicht selbst wieder aus dem Seienden erklärt werden kann“, dafs „der Wille, welcher die Welt bejaht und sie dadurch setzt, die absolute Bedingung des Seins ist“ u. dergl. m. Hoffentlich läfst sich Prof. M. in der uns versprochenen systematischen Darstellung der Psychologie auch dazu herab, uns die Erkenntnisquelle zu nennen, aus welcher er seine Kenntnis des die Welt bejahenden und sie dadurch setzenden Willens gewonnen hat. Wie viel könnte ich lernen, wenn Prof. M. in seiner Psychologie jenen transcendenten Willen und dessen die Welt setzenden Bejahungsakt oder das als Bedingung des Seienden überhaupt zu denkende, beurteilende Bewußtsein in gleicher Weise

analysieren wollte, wie er den uns beschränkteren Erdenmenschen allein bekannten empirischen Willen in seiner Schrift über die Willenshandlung zu analysieren versucht hat, wenn er die Merkmale jenes mir völlig unbekanntes Etwas angeben wollte, welche ihn dazu berechtigt haben, die zunächst nur für unseren mit Bewegungsbildern u. s. w. operierenden, empirischen Willen gegebene Bezeichnung auch auf jenes mir unbekanntes Etwas anzuwenden u. dergl. m.

Nach den im Vorstehenden mitgetheilten Proben wird ein nachdenklicher Leser meinen, daß ich nicht Unrecht gehabt habe, als ich oben bemerkt habe, daß Prof. M. an verschiedenen Stellen des soeben erschienenen vierten Heftes seiner Beiträge rückfällig geworden sei, und daß Prof. M. besser gethan hätte, sich lieber meine Kritik noch etwas mehr zu Herzen zu nehmen. Ich finde in der That auch, daß mich Prof. M. durch das in dem vierten Hefte Geleistete für das Opfer an Zeit, welches mir die eingehendere Beschäftigung mit den drei ersten Heften auferlegte, und die vielen bei dieser Beschäftigung eingetretenen „Körperverengerungen“ und Kontraktionen der Beugemuskeln doch nur unvollkommen belohnt hat. Ich werde demgemäß mich wohl hüten, mir dasselbe Opfer auch wieder betreffs des vierten Heftes aufzuerlegen, und schliesse daher schleunigst meine Entgegnung.
